

Vorwort

Prof. Dr. Georg Grabherr, Vorsitzender des MAB-Komitees

Es war etwa im Jahr 1985, als mich aus dem Amt der Tiroler Landesregierung ein Anruf erreichte, ob es wahr sei, dass es in Tirol ein Biosphärenreservat gäbe. Ich konnte eine positive Antwort geben. Tatsächlich wurde der „Gurgler Kamm“ von Seiten Österreichs im Jahre 1977 als Biosphärenreservat neben der Lobau, dem Neusiedler See und dem Gossenköllesee in Tirol nominiert und von der UNESCO als solches akzeptiert. Kaum aber jemand nahm vom Gurgler Kamm Notiz, nicht einmal jene Behörde, die sich darum kümmern sollte. Eine gewisse Nachsicht mit der Behörde ist allerdings angebracht. Anders als Nationalparks hatten Biosphärenparks damals keine legislative Verankerung, Inhalt und Management waren nicht wirklich definiert. Es wundert also nicht, dass der Biosphärenpark „Gurgler Kamm“ weiter seinem „Dornröschenschlaf“ überlassen blieb, für manche war er überhaupt tot. In der Naturschutz- und Raumplanungspraxis galten Biosphärenparks als Marke ohne Inhalt. Dies änderte sich erst, als mit der so genannten Sevilla-Strategie die UNESCO klare Vorstellungen entwickelt hatte, was Inhalt und Wesen der Biosphärenparks sein sollen. Dies wurde im Jahre 1995 offiziell bekannt gemacht. Die Sevilla-Strategie war gewissermassen der „Prinz“, der die Biosphärenparks mit einem neuen, liberalen Schutz- und Nutzungskonzept „wachküsste“. Sie brachte aber auch den Druck, sich zu überlegen, was mit den „alten“ Parks geschehen sollte.

Gemäß der Sevilla-Strategie soll der Schutz der Naturgüter einer Region und ihrer traditionellen Landnutzungsformen in vorbildlicher Form und im Einklang mit nachhaltig positiver wirtschaftlicher Entwicklung verbunden werden. Biosphärenparks haben sich neben

dem Naturschutz vor allem an den Bedürfnissen der betroffenen Bevölkerung zu orientieren. Waren Biosphärenparks seit ihrer Einführung 1974 durch das Forschungsprogramm der UNESCO „Mensch und Biosphäre“ (MAB) vorerst als Kristallisationspunkte für MAB-relevante Forschung und „zur Erhaltung von Naturgebieten und des darin enthaltenen genetischen Materials“ konzipiert, so wurde durch die Neuformulierung der Aufgaben durch die Sevilla-Strategie quasi ein neues Kapitel aufgeschlagen. In Deutschland entstanden in der Folge erste Parks nach diesem Konzept (z.B. Rhön), denen mit dem Biosphärenpark Entlebuch ein weiterer in der Schweiz folgte. Die Forschung blieb im Hintergrund, die regionalwirtschaftliche Förderung und Stärkung dieser durchwegs benachteiligten Gebiete stand im Vordergrund. Biosphärenparks, gegliedert in Kern-, Puffer- und Entwicklungszone, erschienen als lukrativ und so entstand durch intensive Mitgestaltung der ortsansässigen Bevölkerung auch der bis dato einzige österreichische Biosphärenpark nach der Sevilla-Strategie, der Biosphärenpark Großes Walsertal. Die Planung für einen Biosphärenpark Wienerwald ist weit gediehen. Inzwischen gibt es auch Initiativen in der March-Thaya-Region, im Pongau, im Lungau, in der Wachau, für die Koralpe und die Region um den Dürrenstein. Ein wahrer Boom zeichnet sich ab. Gleichzeitig ist es auch forschungsstrategisches Ziel der UNESCO, die MAB-Forschung, die in Österreich von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften betrieben und koordiniert wird, auf die Biosphärenparks zu fokussieren.

Um die relativ geringen Forschungsmittel effizient zu nützen, beschloss das Nationalkomitee vorerst alles Wissenswerte über Biosphären-



Prof. Dr. Georg Grabherr ist seit 2003 Vorsitzender des Österreichischen MAB-Komitees. Er leitet die Abteilung für Naturschutzforschung/ Vegetations- und Landschaftsökologie am Institut für Ökologie und Naturschutz der Universität Wien.



Forscher am Gossenköllesee – Biosphärenparks dienen unter anderem als Freilandlaboratorien für wissenschaftliche Fragestellungen.

Photo: Roland Psenner

enparks allgemein und in Österreich im Besonderen zu erfassen. Neben der Entwicklung eines Forschungskonzeptes sollte einmal der Status quo der aktuellen und geplanten Biosphärenparks in Österreich und die Forschungstätigkeit der MAB-Ära gesichtet, bewertet und der Zustand in einem auch für ein breiteres Publikum gedachten Weißbuch zusammengestellt werden. Mit diesem Weißbuch hat die Österreichische Akademie der Wissenschaften, deren Aufgabe die Grundlagenforschung ist, Neuland beschritten und verfolgt damit das immer mehr eingeforderte gesellschaftliche Anliegen, über die Forschung breit und verständlich zu informieren. Ebenso soll – und wird sich – die zukünftige MAB-Forschung einerseits unmittelbar an konkreten Forschungsbedürfnissen der Bevölkerung und des Managements in Biosphärenparks orientieren. Dabei soll aber die Grundlagenforschung nicht zu kurz kommen und die Chancen, die Biosphärenparks als „Freilandlaboratorien“ für naturwissenschaftliche wie sozioökonomische Forschung zu verwenden, sollen genutzt werden.

In die Biosphärenpark-Szenarie ist also Bewegung geraten. In Bezug auf die Parks der ersten Generation, wie der Gurgler Hauptkamm, ist eine vertiefte Diskussion darüber, was geschehen soll, unausbleiblich. Sie wären vor allem aus wissenschaftlicher Sicht äußerst attraktiv, da eben seit dem Beginn des UNESCO-MAB-Programms vor gut 30 Jahren Forschung abließ, die interessante Vergleiche in ökologischer, aber auch in sozioökonomischer Sicht zuließe. Daher wieder ein Telefonkontakt mit dem Amt der Tiroler Landesregierung – diesmal von meiner Seite: „Neudefinition Biosphärenpark Gurgler Kamm?“ – „Nein, bitte nicht!“ Irgendwo ist auch diese Reaktion wieder verständlich. Die Beamten wischten sich, bildlich gesprochen, gerade den „Schweiß“ von der Stirn, nachdem das große EU-Schutzprojekt

NATURA 2000 abgeschlossen war. Mühsame Diskussionen, harte Auseinandersetzungen und langwierige Verhandlungen lagen hinter ihnen und jetzt schon wieder etwas Neues. Nein, dieses neue Schutzkonzept können und wollen wir der Bevölkerung – und Ihnen – nicht mehr zumuten.

Die Mühen, deren die Neudefinition oder Neueinrichtung eines Biosphärenparks bedarf, sind groß. Biosphärenparks sind kein Schutzkonzept im klassischen Sinn. Mit ihrer Einrichtung wird primär ein Prozess ausgelöst, der nie zu Ende ist. Diesen Prozess zu moderieren und zu koordinieren, d.h. den Schutz der Natur und die Förderung der wirtschaftlichen Stabilität in der Region gleichzeitig zu sichern, bedarf es eines starken und engagierten Managements und einer entsprechenden Infrastruktur. Diese wird immer die Unterstützung der öffentlichen Hand brauchen. Biosphärenparks sind viel anspruchsvoller als Nationalparks, sie sind teuer und ein Projekt für die „Ewigkeit“. Es sind Vorbildgebiete, die eine enorm positive Wirkung für die Zukunft des Landes, als globales Netzwerk aber letztlich für die ganze Welt, haben können. Der Gesellschaft sollte es das wert sein. Das MAB-Nationalkomitee an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften will jedenfalls seinen Beitrag dazu leisten. Damit soll allen gedankt sein, die sich darum bemühen, den Mitgliedern des Komitees, der Österreichischen UNESCO-Kommission und den vielen Gesprächspartnern, die zum Gelingen des vorliegenden Weißbuches beigetragen haben. Besonderer Dank sei an dieser Stelle der langjährigen Seele des MAB-Programms, Frau Dr. Gerlinde Schrammel, ausgesprochen. „Die Schrammel“, zuständig für alle internationalen Programme an der ÖAW, hat mit dem MAB-Programm ein schwieriges Arbeitsfeld mit viel Sachverstand, „Charme und Schärfe“, hervorragend betreut. Sie möge nun ihren

Ruhestand, in den sie nach Meinung des Unterfertigten viel zu früh eingetreten ist, in der „Burgenländischen Puszta“, in die sie sich zurückgezogen hat, genießen. Ihrem Nachfolger Dr. Günter Köck alles Gute in einer neuen MAB-Ära. Dank letztlich auch den Auftragnehmern, die mit dem vorliegenden, sorgfältig recherchierten Werk die Erwartungen übererfüllt haben.

Königstetten, 5. September 2004
o.Univ.-Prof. Mag. Dr. Georg Grabherr



Photo: Biosphärenpark Wienerwald Management

Der Wienerwald auf dem Weg zu einem Biosphärenpark. Die Neueinrichtung einer UNESCO-Modellregion bedarf großer Mühen. Denn Biosphärenparks sind kein Schutzkonzept im klassischen Sinn. Mit ihrer Einrichtung wird primär ein Prozess ausgelöst, der nie zu Ende ist.